

Mein Alltag

«Ich bevorzuge **gebrauchte Stoffe**»

Hanny Roduner zeigt, wie man Krippenfiguren gestaltet – und ist seit Monaten voll eingespannt. Ist Weihnachten vorbei, laufen bereits ihre neuen Kurse an.

Wenn ich auf der Strasse einer Frau mit Pelzmütze begegne, ertappe ich mich dabei, wie ich denke: «Was gäbe dieses Fell einen schönen Bart für den Josef ab!» Mit meinen Gedanken bin ich halt immer bei den Krippenfiguren. Tag für Tag. Denn Kurse erteile ich das ganze Jahr über, nicht nur in der Vorweihnachtszeit. Ich verkaufe aber keine meiner Figuren. Ich verschenke allerhöchstens mal die eine oder andere. Mir geht es vielmehr darum, andere zum Selbermachen zu ermutigen. Nur wer selber die Körper gestaltet, die Gesichter modelliert und die Kleider näht, baut eine Beziehung zu den Figuren auf. Ist die fertige Krippe einmal zu Hause aufgestellt, soll sie weihnachtliche Stimmung verbreiten. Die Figuren sollen Gross und Klein ans Herz wachsen, sodass sie von Generation zu Generation weitervererbt werden. Das ist mein Ziel.

Ich stehe immer früh auf, ob ich nun Kurse gebe oder zu Hause an einer Figur, einer Kulisse oder an einem Beduinenzelt arbeite. Um halb sieben bin ich wach, trinke eine Tasse Kaffee, dusche und mache Morgengymnastik. Danach nehme ich mir eine Viertelstunde Zeit für ein paar ruhige Gedanken. Oft kommen gerade dann die besten Einfälle.

Mein Atelier ist im Moment der Wintergarten, dort steht eine grosse Stadtkulisse, deren Häuser und Türme ich mit ein paar Pinselstrichen colorieren möchte. Danach kümmere ich mich noch um die Bäumchen. Sie waren ein Glücksfall: Diesen Sommer hinterliess ich in einem Bonsai-Geschäft meine Visitenkarte, mit der Bitte, mich anzurufen, falls mal ein Pflänzchen eingehen würde. Als eine Ferienvertretung den gesamten Bestand verdursten



Die gelernte Handarbeitslehrerin Hanny Roduner, 60, aus Zürich, ist seit 30 Jahren vom Krippenfiguren-Virus infiziert.

liess, kam ich zu 35 Minibäumen, die ich mir nie hätte leisten können. Ich habe die Erde durch einen felsenähnlichen Sockel ersetzt und werde sie als knorrige Bäume in verschiedene biblische Szenen einbauen. Zwischen meinen Arbeiten mache ich

immer mal wieder Pause, auch für ein kleines Mittagessen. Am Nachmittag gehe ich hin und wieder in den Wald, suche nach Moos für die Böden der Krippenlandschaften oder stöbere in Brockenhäusern nach alten Unterhemden. Diese schneide ich in Streifen und umwickle die Arme und Beine der Figuren, damit sie einen besseren Halt bekommen. Die Kleider sind natürlich auch selbst genäht. Am liebsten verwende ich gebrauchte Stoffe. Sie wirken authentischer und sind oft mit einer Geschichte verknüpft. So schenkte mir kürzlich eine Frau ein Tisch-tuch, das 20 Jahre lang auf ihrem Balkontisch gelegen hatte. Ich freute mich riesig!

Wenn ich nicht zwei Kurse pro Tag gebe und sehr spät abends nach Hause komme, esse ich mit meiner 23-jährigen Tochter Andrea Znacht. Sie wohnt noch zu Hause. Das geniesse ich sehr. Vor allem dann, wenn mein Mann nicht da ist. Er ist beruflich oft im Ausland. Seine Abwesenheit hat bei uns eine alte Leidenschaft geweckt: Wir schreiben uns wieder Liebesbriefe. Das finde ich wundervoll.

Ins Bett komme ich oft erst gegen Mitternacht. Dann nehme ich mir wieder einmal vor, am nächsten Tag etwas früher unter die Decke zu schlüpfen. Oft lasse ich noch den Kurstag Revue passieren und werde mir bewusst, wie viel mir die Kurse persönlich geben. Es gibt so viele schöne Erlebnisse, die sich zwischen den Kursteilnehmerinnen abspielen. Zum Beispiel die beiden zerstrittenen Schwestern, die sich unabhängig voneinander für einen Kurs angemeldet hatten und sich im Laufe der Stunden aussöhnten. Da fand für mich Weihnachten mitten im Jahr statt. ■

Aufgezeichnet von Katja Schmid